

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Archiv für systematische Philosophie.** Berlin, Reimer. 1903.

9. Bd. 3. Heft: L. Stein, Der Neo-Idealismus unserer Tage. S. 265. Ein Beitrag zur Genesis philosophischer Systeme. Die Deutsche Kathederphilosophie steht seit einem halben Jahrhundert unter dem Zeichen von Rückbildungen. Vf. will zeigen, dass die vier grossen Epochen unseres philosophischen Denkens jeweilen unter der Herrschaft eines bestimmten Denkmittels standen. Zwischen den logischen Kategorien: Gegenstand, Eigenschaft, Zustand, Beziehung, und ihrem Hervortreten in der Geschichte menschlichen Denkens, lässt sich ein gewisser Parallelismus nachweisen. Der jeweiligen Vorherrschaft einer dieser vier Kategorien korrespondiert eine bestimmte „geschichtliche Abfolge“. „Jedes Zeitalter denkt dieselben Probleme unter dem Gesichtswinkel des von ihm bevorzugten Denkmittels, d. h. der gerade im Schwange befindlichen Kategorie, noch einmal durch.“ „Unser bevorzugtes Denkmittel ist der Beziehungsbegriff, und deshalb steuern wir notgedrungen zum Phänomenalismus oder Idealismus zurück.“ Wie ehemals: „Hie Protagoras, Hedoniker und Cyniker; hie Plato,“ so unter den Heutigen: „Hie Ernst Mach, hie Hermann Cohen — hie sensualistischer Positivismus, hier Platonisch-kantischer Idealismus.“ „Die Stellung zu den Beziehungsbegriffen, die logische Deutung und Fixierung des Wesens der Zahl wird das Zünglein an der augenblicklich zwischen Phänomenalismus und Idealismus balanzierenden Wage bleiben.“ Immanenzphilosophie oder Rationalismus, Nominalismus oder Realismus. — **E. v. Hartmann, Mechanismus und Vitalismus in der modernen Biologie. S. 331.** Besonders energisch spricht sich H. Driesch für Teleologie und Vitalismus aus in „Maschinentheorie des Lebens“ (Biolog. Zentralblatt 1896, Bd. 16, Nr. 9), „Studien über das Regulationsvermögen der Organismen“ (Archiv f. Entwicklungsmechanik 1899—1901), „Die Lokalisation morphogenetischer Vorgänge“, (Leipzig 1899). „Die organischen Regulationen“. (Leipzig 1901). „Kritisches und Polemisches“ (Biol. Zentralbl. 1901), „Zwei Beweise für die Autonomie von Lebensvorgängen“ (Verhandlungen des V. internationalen Zoologenkongresses zu Berlin, 1901). Er fasst das

Lebensprinzip im Sinne der Entelechie des Aristoteles, als überindividuelles, aber zeitlich und dreidimensional sich betätigendes, auf Herstellung eines Typus gerichtetes Agens. Driesch hebt den grossen Unterschied zwischen einer Maschine und einem Organismus hervor. Jene kann wohl auf eine Selbstteilung eingerichtet sein; aber dies doch nur durch maschinelle Einrichtung des Ganzen, sodass die Teile nicht mehr diese Fähigkeit besitzen; das kann aber der Organismus, weil er unter der Leitung eines Vitalagens steht. Darum vermag der Organismus sich auch selbst zu regenerieren, was der Maschine unmöglich ist. Ferner reagiert der Organismus ganz anders auf Reize als die Maschine. „Es gibt wohl anorganische Systeme, welche in ihrer Reaktionsfähigkeit durch die Spezifität sie treffender Faktoren absolut bestimmt werden, derart, dass die typische Kombination dieser auch diejenige jener ist (Phonograph); aber es sind keine anorganischen Systeme, keine Maschinen erdenkbar, welche in ihrer Reaktionsfähigkeit durch äussere Kombinationen derart bestimmt werden, dass sie die Elemente dieser Kombinationen in durchaus anderer, freierer, aber doch in gesetzlicher (nämlich für einen bestimmten Zweck modifizierter) Weise bei ihren Reaktionen kombinieren und so verwenden können.“ „Es gibt keine anorganischen Reaktionen, welche in ihrer Spezifität derart durch die Spezifität der Ursache bestimmt werden, dass jeder beliebigen individuellen Kombination dieser eine ebenso typisch individuelle Kombination jener entspricht, während doch die einzelnen Elemente der Ursachkombination durchaus nicht, also weder mittelbar noch unmittelbar, als Einzelursachen entsprechender Einzelelemente der Effektkombination angesehen werden können.“ Als „Indizien“ der Besonderheit der Organismen gelten ihm: 1. Die Bildung von Antitoxinen und die Änderung in der Durchlässigkeit der Häute. 2. Die von nicht funktionierenden Teilen ausgehenden adaptiven Formregulationen und manche funktionellen Anpassungen; 3. Entdifferenzierung und Formzerstörung für bestimmte Zwecke; 4. die Verschiedenheit der Regulationen für dieselben Zwecke; 5. die Restitution von typischen Lagerungen der Pflanzenteile nach Störungen . . . „Der Vitalismus greift allmählich mehr und mehr um sich; der eine Forscher macht ihm an diesem, der andere an jenem Punkte Zugeständnisse, oft genug verschämte, die das Kind nicht beim rechten Namen zu nennen wagen, manchmal aber auch nur halbe Zugeständnisse, die den Vitalismus bloss vorbereiten.“ „Von einem Siege des Vitalismus kann vorläufig keine Rede sein. Die Biologen, die sich offen und ausdrücklich zu ihm zu bekennen wagen, stehen vorläufig noch vereinzelt da. Aber die Selbstgewissheit der Naturwissenschaften, mit der sie ein Menschenalter lang den Vitalismus als einen völlig unwissenschaftlichen, veralteten und überwundenen Standpunkt verhöhnten, ist doch schon stark erschüttert. In biologischen Werken und Fachzeitschriften ist der

Vitalismus wieder zu einem diskutierbaren Problem geworden, während er dreissig Jahre lang als völlig unter der Kritik stehend galt, und das Bekenntnis zu ihm genügte, um solchen Bekenner als einen wissenschaftlich unzurechnungsfähigen Phantasten zu diskreditieren.“ — **J. Lindsay, The Nature, End and Method of Metaphysic.** S. 378. „Die Metaphysik ist so recht die Philosophie des Realen.“ „Die Metaphysik als Wissenschaft des Absoluten muss, so gut sie es vermag, ein Absolutes als Grund der Möglichkeit alles subjektiven und objektiven Seins darzustellen suchen — als in Wahrheit das höchste allumfassende subjektive = objektive Prinzip. Ein realer Gott, der seine Existenz in konkreten Manifestationen offenbart, steht in keiner Weise in Widerspruch mit einem Weltgrundprinzip.“ „Die Methode der Metaphysik ist die wissenschaftliche; wie andere Wissenschaften ist sie eine theoretische Disziplin . . . Sie entspringt der wissenschaftlichen Bemühung, die allgemeinsten Züge oder Abläufe der Weltverbindung kennen zu lernen.“

4. Heft; K. Geissler, Ist die Annahme von Absolutem in der Anschauung und dem Denken möglich? S. 417. „Absolut“ ist dem Vf. so viel „als derartig losgelöst von Grundsätzen oder andern Grundvorstellungen, dass eine Ableitung aus den letzteren nicht möglich ist.“ Darnach „kommt selbst der absoluten Zahl Null, der Zahl Eins oder der Totalität in der Zahlenlehre nur eine beschränkte Eigenschaft der Zahlenlehre zu.“ — **D. Koigen, Die Religionsidee. S. 431.** Religion ist das „Allgefühl“. Sie besitzt aber „die höchste individualistische Tendenz“, „jeder werde vor allem Priester seiner selbst“. „Und daher endlich ihre Mahnung: nur in der Weiterschöpfung der notwendigen Lebenswirklichkeit und nicht im passiven Aufnehmen . . . suche der Mensch seine neue Freiheit, sein neues Glück auf, erreiche er seine Lebenssicherheit, finde er seine Weltheimat.“ — **A. Gurawitsch, Die Französische Metaphysik der Gegenwart. S. 463.** Aus dem Nachlasse G.s wird die Metaphysik von H. Bergson dargelegt. In dem heftigen Kampfe der Französischen Philosophie zwischen Determinismus und Indeterminismus steht B. auf dem letzteren Standpunkte. Seine Doktorthese: *Essai sur les données immédiates de la conscience*, 1889, ist dem Indeterministen Lachelier gewidmet. Das Hauptwerk Bergsons: *Matière et mémoire*, 1896, behandelt das Verhältnis des Körpers zum Geiste. — **B. Weiss, Gesetze des Geschehens. S. 491.** Anwendung der Bd. IX. H. 1, S. 58 ff. und H. 2, S. 226 dargelegten Gesetze. — **E. Husserl, Bericht über Deutsche Schriften zur Logik in den Jahren 1895—1899.**

2] **Kantstudien.** Herausgeg. von H. Vaihinger u. M. Scheler. Berlin, Reuther & Reichard. 1903.

VIII. Bd. 1. Heft: F. Staudinger, Cohens Logik der reinen Erkenntnis und die Logik der Wahrnehmung. S. 1. Während

der Altmeister des Neukantianismus sich früher „um die Herkunft der reinen Formen nicht viel kümmerte, und das Hauptgewicht darauf legte, dass er sie in reiner Abstraktion als notwendige Grundlagen des wissenschaftlichen Denkens analysierte,“ tritt nun „der ‚Ursprung‘ aus der Idee in dem neuen Werke in den vordersten Vordergrund, und zwar als der Zauberquell, welchem die Schätze der Erkenntnis entströmen. Von der ‚Idee‘ wird alles abgeleitet; im Nichts, im Unendlichkleinen wird das ‚Sein‘ entdeckt.“ — **Fr. Thilly, Kant and teleologic ethics. S. 30.** „Kants Standpunkt kann recht gut als teleologisch charakterisiert werden. Der Unterschied zwischen seiner Theorie und der der modernen teleologischen Moralisten liegt nur in der Methode.“ — **Fr. Heman, Kants Platonismus und Theismus. S. 47.** Entschieden weist der Vf. speziell gegen P. Fleischer ¹⁾ die pantheistischen Anwendungen bei Kant zurück. Kant ist Anhänger der Platonischen Ideenlehre; er hat aus Malebranche geschöpft. — **E. Sängler, Die neue Kantausgabe: Kants Briefwechsel. S. 97.** — **Fr. Paulsen, Kant und die Metaphysik. S. 111.** Gegen Vaihinger, der Kant die Metaphysik abspricht. Rezensionen. — **Selbstanzeigen.**

2. und 3. Heft: Fr. Medicus, Kant und Ranke. S. 129. Über die Anwendung der transszendentalen Methode auf die historischen Wissenschaften. — **A. Thomsen, Bemerkungen zur Kritik des Kantischen Begriffs des Dinges an sich. S. 193.** Der Begriff beruht auf fundamentalen Verwechslungen. — **H. Kleinpeter, Kant und die naturwissenschaftliche Erkenntniskritik der Gegenwart. S. 258.** Durch seine Aufstellung des „Begriffes“ vom Ding an sich ist auch Kant dem Vorwurfe metaphysischer Gedankenrichtung verfallen. — **A. Messer, Die „Beziehung auf den Gegenstand“ bei Kant. S. 321.** Gegen Staudinger, der behauptet, Kant habe den objektiven und psychologischen Gesichtspunkt vermengt. — **K. Vorländer, Rud. Stammers Lehre vom richtigen Recht. S. 329.**

4. Heft: W. Reinecke, Die Grundlagen der Geometrie nach Kant. S. 345. Legendre und Kant haben zuerst am Ende des 18. Jahrhunderts die allgemeinere Aufmerksamkeit der Philosophen und Mathematiker auf die Grundlagen der Geometrie gelenkt. — **E. Lucka, Das Erkenntnisproblem und Machs „Analyse der Empfindungen“. S. 396.** Die Philosophie von Avenarius und Mach „muss als Extrakt der vergangenen materialistischen Epoche betrachtet werden und weist als solcher grosse Erfolge auf. Sie hat nicht mehr den Mut zu warten, sondern nur das Bestreben, zu registrieren und zu sichten — die Weltanschauung einer alexandrinischen Décadence-Periode.“ — **Van der Wick, Kant in Holland. S. 448. (Schluss.)** — **E. Wille, Konjekturen zu**

¹⁾ Pantheistische Unterströmungen in Kants Philosophie. Berlin 1902.

Kants Kritik der praktischen Vernunft. S. 467. — Rezensionen. — Selbstanzeigen. — Mitteilungen. — Redaktionelles.

B. Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] **Rivista internazionale di scienze sociali.** Anno XI., vol. XXXI., XXXII e XXXIII. Fasc. 123—132 (März—Dezember 1903). Direzione: Roma, Via Torre Argentina 76.

Vol. XXXI.: L. Caissotti di Chiusano, Pensieri sulla filosofia della storia. p. 394. Eine apologetische Betrachtung der Geschichte im Anschluss an neu erschienene Arbeiten über Geschichte und Philosophie.

Vol. XXXII.: G. Toniolo, Il supremo quesito della sociologia e i doveri della scienza nell' ora presente. p. 169. Die moderne Kultur, ihre Geschichte, ihre Haupttendenzen, ihre Hauptvertreter. — **G. Tuccimei, J fattori dell' evoluzione. p. 383.** Die Entwicklungslehre: Darwinismus und Deszendenztheorie. Was enthalten sie Falsches und Wahres? — **L. Caissotti di Chiusano, Il problema delle abitazioni popolari. p. 550.** Die Wohnungsfrage. Die indirekte Beteiligung der Gemeinde bei Lösung dieser Frage.

Vol. XXXIII.: L. Caissotti di Chiusano, Il problema delle abitazioni popolari. p. 3, 161, 325. Die Wohnungsfrage (Fortsetzung). Die direkte Beteiligung der Gemeinde bei Lösung dieser Frage. Die Beteiligung des Staates: Die Belgische Gesetzgebung über Arbeiterwohnungen; die Italienische Gesetzgebung über Volkswohnungen. — **G. Toniolo, Il supremo quesito della sociologia e i doveri della scienza nell' ora presente. p. 18.** (Fortsetzung.) Das religiöse Problem in der politischen Soziologie.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitungen:

Vol. XXXI.: p. 417—487, 578—643; Vol. XXXII.: p. 52—123, 236—313, 400—478, 574—654; Vol. XXXIII.: p. 58—134, 222—297, 387—458, 550—262. — Rezensionen: Vol. XXXI.: p. 487—498, 643—657; Vol. XXXII.: p. 123—150, 313—328, 478—496, 654—668; Vol. XXXIII.: p. 134—145, 297—310, 458—472, 622—635; u. a. J. Goldfriedrich, Die historische Ideenlehre in Deutschland; J. Biederlack, Die soziale Frage; Adolf Weber, Depositenbanken und Spekulationsbanken; Seidenberger, Grundlinien idealer Weltanschauung; Woltmann, Politische Anthropologie; Mach, Die Analyse der Empfindungen; Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten; Cathrein, Glauben und Wissen; Grisar, Das Mittelalter einst und jetzt. — O. Ewald, Nietzsches Lehre in ihren Grundbegriffen. — Bibliographische Notizen. — Soziale Chronik. — Nekrologe über Alfredo Giuntini, Bentivoglio, Leo XIII. — Dokumente.

2] Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie.

Von E. Commer. Paderborn, Schöningh. 1903.

18. Bd. 1. Heft: Pl. Bliemetzieder, Isaak von Stollen. S. 1.

I. Beiträge zur Lebensbeschreibung des Zisterzienser Abtes, welcher als Philosoph und Theologe eine ehrenvolle Stellung im 12. Jahrhundert einnimmt. — M. Glossner, **Christus und Christologie. S. 35.** Dogmatisches oder undogmatisches Christentum. L. Janssens *Summa theologica*, Harnack, Das Wesen des Christentums, H. Cremer, Das Wesen des Christentums, H. Schell, Christus. — J. Wild, **Die Zusammensetzung des opusculum des hl. Thomas v. A., De intellectu et intelligibili. S. 61.** „Es ist eine Blütenlese von Stellen über das *Verbum mentis*, welche zumeist aus den *Quaestiones disput. de potentia* und aus der *Summa theol.* herrühren.“ — A. Fischer-Colbrie, **De philosophia culturae. S. 63.** c. 5: De subjecto culturae. c. 6: De mensura culturae. c. 7: De contingentia culturae. — N. del Prado, **de concordia Molinae. S. 83.** — L. Wouters, **Ein weiteres Wort zur Aufklärung in Sachen des Moralsystems. S. 106.** Gegen Lehmkühl. — Literarische Besprechungen. S. 110.

2. Heft: E. Commer, Vale, Salve. S. 1. Gedicht auf Leo XIII.

und Pius X. — M. Glossner, **Zur neuesten philosophischen Literatur. S. 129.** F. O. Rose, Lehre von den eingeborenen Ideen, Bern 1901; Pelagyi, Der Streit der Psychologen und Formalisten, Leipzig 1902; Kant und Bolzano, Halle 1902; Goldstein, Die empiristische Geschichtsauffassung D. Humes, Leipzig 1903; Ratzenhofer, Die Kritik des Intellekts, Leipzig 1902; Deussen, Der kategorische Imperativ, 1903; Schwartzkopff, Das Leben als Einzelleben und Gesamtleben, 1903; F. Auerbach, Die Grundbegriffe der modernen Naturlehre, Leipzig 1902. — J. a Leonissa, **De B. V. M. matre Dei. S. 160.** — M. Glossner, **Fritz Mauthners sensualistisch-positivistische Kritik der Sprache. S. 188.** „Warum schreibt dann Fr. M. dickleibige Bücher, wenn er uns im Grunde nichts anderes mitzuteilen vermag, als die Sinneseindrücke von — Druckerschwärze?“ — A. Fischer-Colbrie, **De philosophia culturae. S. 218.** — Literarische Besprechungen S. 230.

3] Natur und Offenbarung. Münster, Aschendorff. 1903.

50. Bd. 2. Heft: A. Linsmeier, **Bemerkungen zu Ostwalds Naturphilosophie. S. 83.** O. findet den Aether widerspruchsvoll, eine „immaterielle Materie“. Nach den Physikern ist er nicht ganz gewichtslos; er lässt sich mit unseren Mitteln nicht wiegen. Wood berechnete, dass ein engl. Pfund Aether den Raum von 20 Erdkugeln einnähme. Einen weiteren Widerspruch sollen die Querwellen in einem ultragasförmigen Mittel darstellen. Auch das Wasser, die Luft verhält sich

unter Umständen wie ein fester Körper. Die Schiffsschraube im Wasser, die Flügelschraube in der Luft bohren und arbeiten sich fort wie die Metallschraube im Holz; nur gehört grössere Geschwindigkeit dazu. Bei der ausserordentlichen Geschwindigkeit der Lichtwellen (Hunderte Billionen Schwingungen in der Sekunde) kann also der Aether wohl als starr angesehen werden. Poisson hat durch Rechnung gezeigt, dass in einem isotropen Mittel jede Erschütterung zwei Systeme von Wellen erzeugt, longitudinale und transversale. Erstere hat man freilich im Aether nicht beobachten können, aber die Arbeiten Cauchy's, Holtzmann's, Eisenlohrs haben es wahrscheinlich gemacht, dass die longitudinalen Schwingungen in ihrer Amplitude sehr rasch abnehmen. Nach Kirchhoff verhält sich so enormen Geschwindigkeiten gegenüber auch das verdünnteste Gas als incompressible Flüssigkeit. Die hydrodynamischen Gleichungen werden gegen den Aether angeführt. Aber Fr. Neumann bemerkt: „Eine einfache Betrachtung zeigt, dass in den elastischen Medien noch andere Kräfte tätig sind, als in den hydrodynamischen Gleichungen berücksichtigt werden. Sie zeigt ferner, wie in dieser Hinsicht die Unterschiede zwischen festen und flüssigen Medien verschwinden . . . Es liegt im Begriffe eines Systems, sei es aus fester oder flüssiger Materie gebildet, dass die Kraft, welche ein beliebiges Teilchen bis zu einer gewissen Grenze aus seiner Gleichgewichtslage entfernt, es in dieselbe zurückzuführen vermag, an Grösse derjenigen gleichkommt, durch welche es aus der Gleichgewichtslage herausbewegt wurde. Wird jene Grenze eingehalten und tritt keine neue Gleichgewichtslage ein, so ist es kein Widerspruch, wenn wir den Lichtäther und die Luft den festen Körpern zuzählen.“¹⁾ Auch die Maxwell'sche Lichttheorie hat die Wellenhypothese nicht beseitigt: darnach ist statt elastischer Schwingungen nur zu setzen: „periodische Zustandsänderung.“

3. Heft: L. Kneissl, Die Tierseele. S. 129. Die Tierseele ist einfach, eine Substanz, nicht eine Form, inkomplete Substanz.

¹⁾ Vorlesungen über die Theorie der Elastizität. Leipzig 1885.